

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 26

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Politische Distichen.

Einst als gewaltiges Weib sah Jeder Helvetia vor sich,
Gleich Walfüren an Wuchs, Treue der Mutter im Blut.
Marketenderin wurde sie leider im Laufe der Jahre,
Reichet den Söhnen ein Glas zierlich entfesselten Schnaps.
Lang kaum wird es noch gehn, so handelt sie auch mit Zigarren,
Ja Zigarretten sogar, Cigarrendruiden zur Lust.

Holland zeigt dir und Pommern Windmühlen in Hülle und Fülle,
Lustiges Flügelgetrieb, Kindern ergötliche Lust.
Suchst du im hiesigen Land Windmühlen, du findest gewiß sie
Nicht auf die Hügel gebaut, aber im Saale des Rathes.

Bis Bismarck, der ergraute, Caprivi's Capricen capirt hat,
Würde Germania grau, kapert ihn sicher der Tod.

Johann nennt man den Knecht, und Johann heißt der Bediente.
Schwingt er zum Herrn sich empor, gleich wird ein Don Juan daraus.

Häufig geschieht es in Schlössern, daß weiße Damen erscheinen,
Weiße Damen jedoch haben sich selten gezeigt.
Wenn sich enthüllet die Dama und zeigt sich als fama,
Heißt sie auf bürgerlich deutsch: allerhöchsthochfürstlicher Klatzsch.

Fata morgana erzählte man einst von arabischer Wüste,
Fata morgana sind jetzt auch in Europa in Brauch.

Aerzte befühlen den Puls, doch nah ist dem Puls die Hand auch,
Die, mit Dukaten beschwert, häufig die Aerzte beirrt.
Drum, ob gesund ob leidend in London Cornelius Herz ist,
Kommt es den Aerzten zu gut, wenn es nur lange noch währt.

Anarchistischer Wunsch.

Ich hoffe, daß es wieder glückt,
Daß sich der Richter freundlich drückt,
Mit Menschlichkeit er Weisheit schmückt,
Sich vor dem tapfern Sieger bückt
Und spricht: „Der Arme — war verrückt!“

Das Attentat auf Crispi.

(Aus dem Boesche-Album eines jüngern Anarchisten.)

Wie? Ein Anarchist sei Schuld dran, daß Herr Crispi bald verendet?
O ihr Bourgeois, ihr faulen, o wie seid ihr doch verblendet!
Nein, kein Anarchist war's, welcher jüngst auf den Premier gefeuert,
Dieses alte Lied, beim Himmel, es ist gar zu abgeleert.
Ein Agent war's nur von Dowe, von dem Panzerfabrikanten,
Der geschossen hat auf Crispi, und den die Genossen kannten.
Um den Abtatz seiner Panzer zu vergrößern, möchte gerne
Dowe, daß die Herr'n Minister alle in der Näh' und Ferne,
Diplomaten und auch Fürsten seinen theuren Panzer trügen.
So verhält sich's und nicht anders, denn ich kann durchaus nicht lügen.

Marokko.

Ach, sie möchtens gerne theilen,
Wie sie's einst mit Polen thaten.
Und so würd' das Land der Räuber
Selbst ein Raub für and're Staaten.

Die Erneuerung der olympischen Spiele.

In Frankreich ist der Plan entstanden, alle vier Jahre die Welt des
europäischen Sports zur Theilnahme an neu zu veranstaltenden olympischen
Spielen aufzurufen.

Ist das in der modernen Zeit nöthig? Alle Arten von Wettkämpfen
in dem alten Olympia sind bei uns bereits in's praktische Leben übergegangen:
Der Ringkampf wird von allen Jungfrauen ausgeübt, welche um
den Verlobungsring kämpfen.

Das Diskuswerfen, welches bekanntlich im Schleudern tellerartiger
Scheiben besteht, wird im Ehekrige angewandt, in welchem manche Frau
ihrem Gatten den Diskus, vulgo Teller, an den Kopf wirft oder umgeworfen.

Der Wettkampf ist jetzt ganz unmodern. Man zeige den Leuten einen
Sack mit Geld oder ein gutes Amt, und ein allgemeines Wettkrie gen
beginnt.

Unser Herr Professor Scheitdli

hat sich jüngst über das Stenographiren ausgesprochen, aber in einer
Art und Weise, welche wir durchaus nicht billigen können. Man höre, was
er sagte:

„Hochverehrte Zuhörer!“

„Das gegenwärtige Jahrhundert, mitteleuropäisch betrachtet, ist das
Jahrhundert der Erfindungen; aber gar nicht immer zum Glücke der erfin-



dungsüberhäuteten Menschheit. Biedermänner
meiner biedern Art hüten sich wohl vor finstern
Betragen, wobei sich sowohl der Erfindling als
seine Nachbarn und Bekannte nicht wohl befinden.
Unter andern ist's eine ganz unheimliche Erfin-
derel um das „Stenographiren“, dieser ver-
fluchte, blizartige Wegschnapp und Abstuf von
noch nicht einmal ganz ausgequetschten Gedanken,
hat mich selber schon in Verlegenheit gebracht,
während es gegenüber einem Gedankenleser, der
nichts gehört und nichts Schriftliches hat, höchstens
eine kleine Verlogenheit braucht. Zu unserm
Trost kann's gereichen, daß sich die Herren Ste-
nographengenerale selber in den Haaren liegen,
und wir sehen ganz schadenfreudlich zu wie sich
diese Schnellfeuerfederhelben herunter machen.
Stolze und Gabelsberger heißt man sie. Jeder
will dem Andern über sein an assengeichwinden
Hacken, Rullen, Strichen, Tupfen, links, rechts,
oben und unten. Wir wollen gerecht sein und

beiden die ungeheure Freude des Rechtshabens von Herzen gönnen. Die
hochmüthigen Stolzianer wissen ganz gut, daß Hochmuth „vor dem Falle
kömmt“ und also gefallene Worte eines Sprechers sofort in der Falle stol-
zianischer Schnörkel gefangen sind. Dann aber muß der Gerechte doch auch
gelten lassen, daß Gabelsberger eigentlich zum „Aufgabeln“ geboren sind.
Beim Schnellschreiben ist eben ein teuflermäßiges „Gäbeln“ die Hauptsache
und trägt den Sieg davon.

Mit beiden hab' ich aber weiter nichts zu thun. Schon das Photo-
graphiren“ hat mir bittere Enttäuschungen und Verdruß gebracht, und
vollends der selbst in der Bundesversammlung gemißbrauchte Stenograph
soll mich in Ruhe lassen! — Ich habe geschlossen — und will nichts gesagt
haben!“

Da wir selbstverständlich nur dem entschiedenen Fortschritt huldigen,
können uns solche unqualifizirbare Auslassungen durchaus nicht dienen und
jetzt um so weniger seit alle Reden in der Bundesversammlung stenographirt
werden. Durch „Aufhub“ dieser „Einführ“ ginge uns werthvolles Material
verloren, für uns und die Geschichte. Die Diskussion über den „Beutezug“
wird das in einer Weise zeigen, welche jedem Eidgenossen die Thränen
herauspreßt. Der „Anrenn“ des H. Professors, welchem wir sonst wahre
„Hochacht“ schenken erweist sich deshalb als eine „Thuum“ schlimmster Art.
Seinem „Entlas“ von seiner Stelle als Vortragmeister stünde unserer Seite
Nichts entgegen, wäre er nicht ein hervorragendes Mitglied der „Sprach-
reinigung“, die überall wo Begriffe fehlen, zur rechten Zeit sich einstellt.

Die Redaction.

Grabdschrift für den Luftschiffer Lattemann.

(Nach seinem Todessturz.)

So ergeht es einst uns allen,
Lattemann, nun hast du Ruß'.
Starus ist auch gefallen,
Und der war noch mehr als du.

Weshalb sind die ierbischen Radikalen zu bedauern?

Nun, es ist doch traurig, wenn ein Radikaler in dem ganzen
Staatsreich kein Haar findet.

Zitate sind wohlfeile Geistesergänzungen. Wie fruchtbringend zeigen
sich nicht bis auf den heutigen Tag unsere immerblühenden, klassischen
Apfelbäume! Und anmaßend erlöhnt sich manch' modernes Geistes-
gen, mit den Kraftsprüchen unsterblicher Meister seine wässerigen Erzeugnisse
zu würzen!

Seht, ich dreh' mich um im Grabe,
Weil ich noch kein Denkmal habe.
Weshalb will sich's denn nicht regen?
Nun? Doch etwa nicht man einzuwegen?

Heinrich Heine.